

Exkursion nach den Azoren

Autor(en): **Gygax, F. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **47 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist. Der Film gliedert sich in fünf Teile: Keltenringsammlung in Bern, Rundgang durch das Glasmacherdorf Bida, Fabrikation der Perlen, Schlangen und Armringe, Verkauf dieser Produkte und schließlich Vergleich zwischen den keltischen Ringen und denen aus Bida. Hier soll nur kurz der fesselndste Teil des Films über die Herstellung der nahtlosen Armringe geschildert werden. Als Rohmaterial dienen heute vorwiegend Bier-, Parfüm- und andere Flaschen, die aus den Küstenstädten bezogen werden, während nur noch zwei- bis dreimal im Jahr eigenes Glas aus Quarzsand und Natron (vom Tschadsee) hergestellt wird. Das Glas wird vorgewärmt, dann an einem Eisenstab angeschmolzen und dickflüssig gemacht. Im Augenblick, in dem es zu fließen beginnt, wird die formbare Masse mit einer Zange gefaßt und um einen zweiten Eisenstab gewickelt. Hierauf wird die Zange zwischen Stab und Glas eingeführt und das Glas ausgeweitet. Der Stab wird von Hand rasch gedreht, mit der Zange werden sachte Klopfbewegungen ausgeführt, bis der Armring rund ist. Die Verzierungen werden vorgängig mit einem Messer oder einer Eisenfeile angebracht. Häufig werden auch zwei verschiedenfarbige Gläser zusammengesmolzen, wodurch eine reiche Abwechslung im Farbspiel der Armringe zustande kommt. Die ganze Arbeit wird schweigend und mit äußerster Konzentration durchgeführt, so daß sie auf uns den Eindruck einer kultischen Handlung macht. Das Ergebnis sind Armringe, die formmäßig denen der Keltenzeit vollständig entsprechen.

P. Köchli

EXKURSION NACH DEN AZOREN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Gygax, Bern,
und Teilnehmern des Geographischen Institutes der Universität Bern
am 19. Dezember 1963

Das Geographische Institut der Universität Bern, unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. F. Gygax, lud interessierte Kreise zu einem Berichterstattungsabend über die im Oktober/November 1963 durchgeführte Azorenexkursion ein. Dort wurden die Teilnehmer in Studiengruppen auf die einzelnen Inseln aufgeteilt und hatten ihre fest umrissenen Aufgaben zu lösen. Darüber wurde an Hand zahlreicher farbiger Lichtbilder durch einzelne Teilnehmer berichtet.

Die Azoren, bestehend aus sieben Inseln, liegen im Kreuzungspunkt der Nord-Süd verlaufenden mittelatlantischen Schwelle mit dem sich West-Ost hinziehenden Azorenrücken. Auf einem Basaltplateau in 2000 m Meerestiefe sind die Inseln als selbständige Vulkanbauten aufgesetzt. Es treten zwei Inseltypen auf: die einheitliche, abgerundete Insel, wahrscheinlich aus einem zentralen Magmaerguß entstanden, und die langgezogene, schmale Insel als Horst längs einer Bruchspalte. An Hand der erosiven Geländebearbeitung läßt sich feststellen, daß der Vulkanismus von Osten nach Westen wanderte. Mit Ausnahme des Pico (2300 m), des höchsten

Berges der Azoren, der zum Typ der Stratovulkane gehört, sind alle übrigen Schildvulkane. Ihre Calderen sind heute durch Seelein ausgefüllt, da das Wasser nicht versickern kann, weil der Boden durch Sand, Asche und Bimsstein abgedichtet ist. Die Vulkankegel sind von zahlreichen Sekundärvulkanen besetzt, die das Landschaftsbild beleben.

Der Begriff des Azorenhochs ist bei uns bekannt. Es wäre deshalb anzunehmen, daß die Inseln ständig schönes Wetter besäßen. Leider lagert aber fast ununterbrochen eine dicke Wolkendecke in 300 m Höhe über den Inseln. Oberhalb davon ist es dauernd so feucht und regnerisch, daß jedes menschliche Leben und jede wirtschaftliche Tätigkeit unmöglich wird. Gegen das Landesinnere nehmen die Niederschläge auffallend rasch ab. Die Landwirtschaft ist auf die tiefliegenden Gebiete beschränkt. Angepflanzt werden in kleinen, von Hecken begrenzten Feldern (Windschutz) vor allem Mais, Kartoffeln, Kohlartern und Weizen, dazu etwas Reben und in Treibhäusern Ananas. – Die Siedlungen sind klein, sauber und sehen freundlich aus, da die Häuser praktisch überall weiß gekalkt, die Tür- und Fensterrahmen und die Hauskanten dunkel gestrichen sind. Auffällig sind die seitwärts angebauten Küchen mit vorspringendem Backofen. Es sind durchwegs bäuerliche Siedlungen, wobei das selbständige Kleinbauerntum gegenüber dem Latifundienbetrieb mit Pächtern überwiegt. Solche arbeitsintensive Exkursionen – ein stattlicher Arbeitsband von mehreren hundert Seiten zeugt davon – unter kundiger Leitung erweisen sich für die Studenten der Geographie als äußerst wertvoll, schärfen sie ihnen doch den Blick für wesentliche Zusammenhänge und regen zu Vergleichen an. *P. Köchli*

DIE JUNGSTEINZEITLICHE KULTURLANDSCHAFT DER SCHWEIZ

Vortrag von Herrn Prof. Dr. W. U. Guyan, Schaffhausen, am 16. Januar 1964

Das Hauptereignis in der Zeit von 8000 bis 5000 v. Chr. war die Wiederbewaldung Europas. Um 5000 v. Chr. bedeckte wahrscheinlich ein fast lückenloser Urwald die tiefer gelegenen Gebiete, wobei nur die Löß- und Schwarzerdegebiete des sächsischen Landes, wo lichte Waldbestände vorherrschten, eine Ausnahme bildeten. Im vorderen Orient, von Syrien bis zum Niltal, hatte man zu jener Zeit bereits ein allgemeines Bauerntum mit Ackerbau und Viehzucht. Rind, Schaf, Ziege und Schwein waren domestiziert, und aus Wildgräsern züchtete man wahrscheinlich die ersten Getreidearten. Von 6000 v. Chr. an drangen nun einzelne Gruppen dieser Menschen in das europäische Waldland ein und begannen vor allem die Lößgebiete zu besiedeln. Die wichtigste Gruppe darunter waren die Band-Keramiker. Die Schweiz wurde davon nur bei Gächlingen im Klettgau berührt, weil dort das einzige größere schweizerische Lößvorkommen besteht. In den folgenden Jahrtausenden drangen bald Menschengruppen aus dem Rhonetal, bald solche aus dem